

Predigt Karl Foerster – 11. Sonntag n. Trinitatis, 15. August 2021

Predigerkirche Erfurt, 10 Uhr; Jürgen Reifarth

Dem Guten Bahn brechen.

Predigt über Karl Foerster (1874-1970), Blumenzüchter und „Staudenpapst“, Gartenschriftsteller und Menschenfreund

Dem Guten Bahn brechen

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,
Sie kennen vielleicht die folgende Fabel.

Die Eiche sprach zum Schilfrohr: Du bist ein schwaches weiches Geschöpf von Natur aus. Setzt sich ein Vogel auf Dich, dann brichst Du schon fast zusammen. Dem Wind hast Du nichts entgegenzusetzen. Sieh mich an, ich bin stark durch meine Mächtigkeit und Härte. Das Schilfrohr konnte dem nichts entgegnen. Aber beim nächsten Sturm griff der Wind so heftig in die Krone der Eiche, dass die Äste brachen und sie schließlich umstürzte. Das Schilfrohr jedoch bog sich demütig zur Erde und richtete sich danach wieder auf.

Ein Blumenzüchter würde das als Erfolg werten: einen Halm, der sich wieder aufrichtet. Solch ein Züchter war Karl Foerster.

Er hat Blumenstauden gezüchtet, die durch Wind nicht auseinanderfallen, bei Starkregen nicht zur Seite kippen, Hitze überstehen, Krankheiten standhalten, winterhart sind und einen üppigen, langblühenden Flor entwickeln.

Auf der Erfurter ega trägt ein ganzer Garten seinen Namen. Warum also nicht zur BUGA über ihn predigen?

Wer sich mit Gärtnerei befasst, und speziell mit Stauden, der stößt unvermeidlich auf Karl Foerster, den großen Gärtner und Staudenzüchter und Gartenschriftsteller. Manche bezeichnen ihn als Garten-Philosophen. Seine Texte sind eine Mischung aus feingliedriger poetischer Beobachtung, fachkundigen gärtnerischen Hinweisen und mystisch-theologischem Naturverständnis.

Er hat immerhin 370 Sorten gezüchtet, er hat ein neues Verständnis von Gartengestaltung inspiriert, er hat die Ziergräser im Garten etabliert, zwei Weltkriege und drei Staatssysteme durchlebt und an die 30 Bücher veröffentlicht. 1970 ist er im Alter von 96 Jahren gestorben, hochangesehen und -dekoriert im Osten und Westen Deutschlands.

Sein Garten in Potsdam ist eine Augenweide. Wenn Sie in Potsdam sind, dann gehen Sie hin, er liegt fast in Laufweite von Sanssouci, im Stadtteil Bornim. Er ist täglich geöffnet und kostenlos. Man spürt dort, dass dieser Garten etwas sehr Besonderes, Lebendiges ausstrahlt. Man beginnt sich nach so einem Garten zu sehnen.

*

Karl Foerster, 1874 geboren, stammte aus einer bürgerlichen Familie. Sein Vater war ein bedeutender Astronom, seine Mutter eine talentierte Malerin.

Ungewöhnlich, dass ein Sohn aus solchen Verhältnissen Gärtner wurde. 1903 gründete er seine eigene Gärtnerei und widmete sich den winterharten Stauden, damals gärtnerisches Neuland.

Mitten im ersten Weltkrieg, 1917, erschien sein Gartenbuch, das ihm zur Berühmtheit verhalf: „Vom Blütengarten der Zukunft“. Es wurde in den Schützengräben gelesen, und in Lazarette und Gefangenengelager versandt, es war ein „Samenkorn der Lebenszuversicht“¹ mitten im Krieg.

¹ Karl Foerster: Ein Garten der Erinnerung, S. 131

Was für eine visionäre Kraft, in finsternen Zeiten die Zukunft mit Blumen und Gärten zu entwerfen!

*

Über seine Blumen und über die Menschen schrieb Karl Foerster: „Das Gute bricht sich nicht von alleine Bahn. Man muss fortwährend neue Mittel finden, dem Guten Bahn zu brechen. Man darf sich nicht darauf verlassen, dass die guten Dinge sich nur durch ihren eigenen Wert verbreiten.“²

Das Gute bricht sich nicht von alleine Bahn – das ist zunächst die Aussage eines Züchters, der die Natur optimieren will.

Wie einer das macht, beschreibt Foerster bei einer seiner Lieblingsblumen, dem Rittersporn: „Alljährlich werden bei mir aus zwanzig- bis dreißigtausend Sämlingen [...] etwa drei allerbeste und fünfzig beste Pflanzen ausgewählt und fünf Jahre lang beobachtet, ob sie windsicher, genügend mehltaufrei sind und ob sie wesentliche Schönheitsfortschritte [...] darstellen, ohne im Verlauf der weiteren Jahre nachzulassen oder bei weniger günstigem Standort in die Gebärde der Durchschnittspflanzen zu verfallen.“³

Daraus entstanden dann seine bahnbrechenden neuen Sorten: Phlox, Rittersporn, Sonnenbraut, Astern.

Im Zentrum seines Schaffens aber steht die Schönheit. Die Schönheit ist das Gute, das sich Bahn brechen soll. Konsequent heißt die Zeitschrift, die er herausgibt, „Gartenschönheit“.

Und spätestens hier sind nicht nur die Gärtner, sondern auch die Theologen anschlussfähig. Wenn *Gott* das Gute ist, dann fragt sich, auf welche Weise Gott in der Welt zur Wirkung kommt, hier wo Gutes und Böses so verquickt sind. Braucht Gott uns, seine Geschöpfe, um sich in dieser Welt Bahn zu brechen? Oder hat er das nicht schon längst getan in uns? Was ist *unser* Anteil daran, dass das Gute und die Schönheit sich Bahn brechen?

Die Theologin Dorothee Sölle antwortet darauf sinngemäß so: „Gott ist auf uns angewiesen. Wir sind Gottes Hände.“

Dem würde nicht jeder Christ zustimmen, aber der Züchter schon. Jede Blumenzüchtung braucht die Auswahl nach Qualitätskriterien, damit Veredlung gelingt.

Blumen ja, aber sind wir als Menschen auf Veredlung angelegt? Dieser Gedanke der Zucht und Veredlung riecht heute schnell nach Rassismus, jedenfalls auf öffentlicher Bühne. Niemand darf irgendjemanden nach seinen Kriterien veredeln wollen.

Niemand als der Einzelne soll darüber bestimmen, wie er oder sie leben möchte, mit seiner Hautfarbe, seinem Geschlecht, seiner religiösen und politischen Ansicht oder seiner Entscheidung, ob er sich impfen lässt.

Und hier beginnt die Schattenseite der Optimierung. Denn die herrschende Logik meint, nahezu unwidersprochen, dass man alles optimieren kann, Mensch, Pflanze, Wetter. Damit sollen wir besser leben können, unserem Glück näher kommen können. Wir benutzen dazu viel Technik und Chemie, Macht und Maschinen. Aber Chemie, Macht und Maschinen machen auf Dauer nicht glücklich, sondern sie machen Wunden. Leider hat sich das noch nicht sehr weit herumgesprochen.

² Karl Foerster: „Das Gute bricht sich aber keineswegs selber Bahn, sondern man muss fortwährend neue Mittel suchen, ihm Bahn zu brechen und darf sich in keiner Weise auf die automatische Weltverbreitung guter und bester Dinge durch ihren eigenen Wert verlassen.“ <https://www.ulmer.de/Karl-Foerster/Der-Lehrende/4974.html>

³ K.F.: Die blaue Stunde, in: Im Garten der Erinnerung, S. 179

Für unseren Gärtner stellt sich das so dar – Zitat Foerster: „Christus ist der größte Ermutiger unseres Gottesglaubens, – und dieser hängt mit unserem Lebensglück aufs engste zusammen. Unser Glück ist eine Zwiesprache der Seele mit ihrem Urquell. [...] Christus redet das Vornehmste in der Seele an. Keine andere Anrede ist ihr vergleichbar.“⁴

Zwei schöne Gedanken: Unser Glück ist ein Gespräch mit dem Urquell – und das identifiziert Foerster mit Christus.

Und: Die Anrede dieses Urquells der Natur führt an das vornehmste in unserer Seele – hier spricht der große Blumen- und Menschenfreund.

Foerster war jemand, der Gottes Wirken in der Natur genau wahrnahm. Er züchtete nicht durch Manipulation, sondern indem er wachsen ließ. Und das mit Demut. Er schreibt: „Das tiefste Staunen entzündet sich an der [allgegenwärtigen] Schönheit [...] Die Schönheit ist ein ständiger Zuruf, den die Seele aus den oberen Welten empfängt, eine Bürgschaft dafür, dass der Mensch ein Bürger zweier Welten ist.“⁵

Die Schönheit ist also Gottes Ruf, nichts, was wir aus uns heraus herstellen können. Es ist das Versprechen, dass wir der Schöpfung Gottes teilhaftig werden können in jedem Kleingarten. Und Foerster weiß: Nur einer ist der große Gärtner, Gott selber. „Wir sind“, schreibt er „hochentwickelte Organe jenes Etwas, das hinter dem grünen Blatt der Natur versteckt liegt.“⁶ Auch so kann man uns als Gottes Geschöpfe beschreiben: eine rankende Pflanze aus dem Urquell.

So spricht kein züchterischer Manipulator, sondern ein Veredler aus menschlicher Überzeugung.

Für Christen ist die Schönheit Gottes kaum ein Thema. Wir sind es gewohnt, und mögen es lieber, über das Leiden Gottes nachzusinnen, und über unsres: Ein verwilderter Garten. Foerster konstatiert: „Die meisten Gärten sind Dokumente der Andachtslosigkeit, mit denen das Leben gelebt wird.“⁷

*

Jemand, der die Schönheit liebt, muss in politischen Dingen nicht blind sein. Vor und während des Dritten Reiches gedeiht Foersters Gärtnerie, wird Treffpunkt von Gartenadepten, Künstlern und Musikern, dem Bornimer Kreis. Er stellt in seiner Gärtnerie Juden an und lässt sie später auch dort untertauchen. Wie aber ist es einzuordnen, dass er 1940 in die NSDAP eintritt, und dass er die Leitung einem überzeugten Nazi übertragen hatte?

Die Eiche wird vom Sturm umgeworfen, das Rohr biegt sich bis zur Erde und richtet sich danach wieder auf.

Was ist Opportunismus, was ist Lebensklugheit? Wer von uns wirft den ersten Stein, die wir die Anpassungsbereitschaft unter Druck inzwischen gut kennen?

Karl Foerster lebte für die Schönheit; für diese Vision neigte er sich auch im Sturm, vielleicht zu tief. Seine Gärtnerie überlebte den Krieg und die DDR.

Und so kommen auch wir in Erfurt noch in Kontakt mit ihm. Hier wurde auf Foersters Anregung hin auf der damaligen iga 1962 ein Schau- und Sichtungsgarten angelegt, nach seinen Prinzipien.

Der Schaugarten liegt auf der ega südlich der Gothaer Landstraße. Nördlich, am Parkplatz zum Haupteingang der ega, steht die Cyriakkapelle.

⁴ K.F.: Brief an seine Tochter zum Einsegnungstag Ostern 1947, in: Im Garten der Erinnerung, S. 232f

⁵ K.F.: Brief an seine Tochter zum Einsegnungstag Ostern 1947, in: Im Garten der Erinnerung, S. 232f

⁶ <https://www.garten-literatur.de/Leselaube/foerstzi.htm>

⁷ <https://www.garten-literatur.de/Leselaube/foerstzi.htm>

Diese beiden Orte verbindet etwas: Otto Bartning, der Architekt der Cyriakkapelle, gehörte zum Bornimer Kreis um Karl Foerster. Auch in der Cyriakkapelle steckt etwas vom Foersterschen Geist.

Otto Bartning nennt Foerster einen „großen Baum unter Gottes Himmel und Wolken und Wettern“⁸ und schildert ihn als einen Menschen, der aus seinem Wurzelboden heraus seine Zweige ausbreitet, die großartig sind, schutzwährend und in sich beruhend wie ein großer Baum.

Das Gute bricht sich nicht von alleine Bahn. Es braucht Pflege und Unterstützung. „Ein guter Baum bringt gute Früchte und ein kranker schlechte“, heißt es bei Matthäus (*Mt 7,17*). Karl Foerster hat seine Kräfte dafür eingesetzt, sich zu einem großen und guten Baum auszawachsen, der gute Früchte für viele tragen konnte. Das ist sehr viel.

Er wusste aber auch, dass am Ende nicht wir alleine züchten oder optimieren, sondern dass Gott dabei stets wirkt und schon vor uns da ist und wachsen lässt. Foerster nennt das Schönheit, manche nennen es auch Gnade.
Amen.

*

Der Geist Gottes erwecke in uns Vertrauen
auf seine Güte und Schönheit,
in Jesus Christus.
Amen.

⁸ Otto Bartning, in: Karl Foerster. Ein Garten der Erinnerung, Hrsg. von Eva Foerster und Gerhard Rostin. Berlin: Union Verlag 1982, S. 360